

Haltung in einem Folientümpel

In Anlehnung an die entsprechende EIFAC-Empfehlung wurden einige Krebse der Nachzucht (der zweiten Nachzuchtgeneration) für weitere Beobachtung in einen sehr isoliert gelegenen Kleinstteich eingebracht. Es handelte sich um einen Folientümpel (Fläche 3 m², Tiefe 20 cm). Diesen hatte ein Mitarbeiter der Bundesforschungsanstalt für Fischerei in seinem Garten zur Lurchhaltung an sonniger, windgeschützter Stelle angelegt. Den 20 mit etwa 1 cm Größe eingesetzten Jungkrebse stand neben der im Tümpel vorhandenen Naturnahrung auch Futterabfall der an die Lurche verabreichten Pelletnahrung zur Verfügung. Auch diese Krebse benötigten nur 1 Jahr bis zu einer Körpergröße von 10-12 cm. In diesem Alter befanden sich noch 11 Krebse am Leben. Auch bei dieser Haltungsweise wurden sommerliche Abwanderungsversuche beobachtet, die wegen der besonders isolierten Lage nicht zum Erreichen eines anderen Gewässers führten. Als maximale Wegstrecke wurden 45 m bis zum Zeitpunkt des Bemerkens zurückgelegt (OLAF CELLARIUS, mündl.Mitt., 1987).

Der Rote Sumpfkrebs *Procambarus clarkii* ist in Gefangenschaft (Aquarien und Freiland) bei Beachtung von Kannibalismus und Wandertrieb leicht aufzuziehen und zu vermehren. Bei Verwendung (z.B. in der Warmwasseraquakultur) sollten die EIFAC-Richtlinien für Neuansiedlungen von Wasserorganismen beachtet werden.

Zitierte Literatur

ALBRECHT, H.: Besiedlungsgeschichte und ursprünglich holozäne Verbreitung der europäischen Flußkrebse. Spixiana 6 (1): 61-77, 1983.

ARRIGNON, J.: L'écrevisse et son élevage. In PESSON, P. (ed.): Collection "Nature et Agriculture". Paris: Gauthier-Villars 1981. p. 1-178.

TIEWS, K.: Protokolle für die Anwendung des Internationalen Code of Practice für die Einführung nicht-einheimischer Tierarten verabschiedet. Inf. Fischw. 34 (3): 124-125, 1987.

R. Meixner
Institut für Küsten- und Binnenfischerei
Hamburg

FANGTECHNIK

Weitere Ergebnisse von Stellnetz-Versuchen in der Nordsee

Die 1980 vom Institut für Fangtechnik in der Deutschen Bucht begonnenen Stellnetz-Versuche konzentrierten sich in den Anfangsjahren vornehmlich auf die Seezunge als Hauptfangobjekt. Seit 1984 wurden diese Versuche mit zunehmender Intensität auch auf die Befischung von Steinbuttbeständen ausgedehnt. Über die Ergebnisse dieser mit wachsendem Erfolg durchgeführten Experimente ist mehrfach in dieser Zeitschrift berichtet worden (STEINBERG, BOHL, 1985; STEINBERG, 1986). Im Zusammenhang mit der Schilderung der 1987 bereits semikommerziell betriebenen Steinbutt-Stellnetz-fischerei war darauf hingewiesen worden, daß die Steinbuttfänge im bis dahin hauptsächlich genutzten Fanggebiet Cleaver Bank bereits Ende Juli 1987 stark zurückgegangen waren. Zu diesem Zeitpunkt deutete sich aber schon an, daß dieser Rückgang möglicherweise durch zunehmende Kabeljau- und Seezungenfänge zumindest teilweise ausgeglichen werden könnte (STEINBERG, MENTJES, 1987). Über den Fortgang der entsprechenden, bis Ende September 1987 fortgesetzten Untersuchungen wird nachfolgend kurz berichtet.

Als Versuchsfahrzeug stand weiterhin ein als Heckfänger konstruierter, aber durchaus auch für die Stellnetzfisherei geeigneter 17 m-Ostseekutter zur Verfügung. Ab Mitte August wurden die bis dahin an Bord verwendeten großmaschigen Steinbutt-Kiemennetze durch rund 230 Spiegelnetze mit 53, 55, 60 und 70 mm Inngarn-Maschenöffnung ersetzt. Dazu kamen noch 20 nur gelegentlich genutzte Kiemennetze mit 60 mm Maschenöffnung.

Die erste Reise mit dieser Netzausrüstung führte in der zweiten Augushälfte erneut in den Bereich der Cleaver Bank. Die Fänge waren dort innerhalb der verfügbaren 6 Fangtage sehr unterschiedlich. Die Seezungen-Tagesfänge schwankten zwischen unbefriedigenden 35 und annehmbaren 100 kg. Der tägliche Fang an Kabeljau lag zwischen knapp 60 und fast 950 kg. Das Gesamtergebnis der Reise war mit ca. 325 kg Seezungen und mehr als 1,7 t Kabeljau unter Berücksichtigung der dafür erzielten Preise für einen Ostseekutter durchaus als gut zu bewerten. Unter den zur gleichen Zeit herrschenden Fischereiverhältnissen in der Ostsee hätten etwa 2 t Heringe gefangen und verkauft werden müssen, um nur an den Erlös für 50 kg Seezungen heranzukommen. Der große und qualitativ hochwertige Kabeljau wurde ebenfalls relativ gut bezahlt.

Aufgrund dieser günstigen Resultate wurde Anfang September eine weitere Reise zur Cleaver Bank unternommen. Inzwischen hatte sich die Fangsituation dort jedoch ungünstig entwickelt. In 4 Fangtagen konnten lediglich noch ca. 180 kg Seezungen und etwa 450 kg Kabeljau gefangen werden. Deshalb wurde dieses Versuchsgebiet zum Ende der 1. Dekade des Septembers verlassen und auf einem nördlich von Terschelling gelegenen Fangplatz weitergefischt. Dort konnten in nur 2 Fangtagen mehr als 2,5 t Kabeljau ausschließlich mit Stellnetzen gefangen werden. Bedauerlicherweise mußte diese Versuchsfischerei dann aber wegen ungünstigen Wetters abgebrochen werden.

Es folgte schließlich noch eine weitere Versuchsreise mit insgesamt 7 Fangtagen während der 3. Septemberdekade. Diese Reise führte in das Gebiet um Helgoland, um wegen der zu dieser Zeit herrschenden schlechten Wetterlage jederzeit kurzfristig einen Schutzhafen aufsuchen zu können. Das Ergebnis dieser Versuche bei Helgoland war in doppelter Hinsicht unbefriedigend. Einerseits war der Gesamtfang mit ca. 110 kg Seezungen und 1050 kg Kabeljau im Hinblick auf die relativ lange Reisedauer unzureichend und andererseits traten so starke Netzverschmutzungen auf, u.a. durch ungewöhnlich zahlreiche Taschenkrebse, daß sehr viel Arbeit zum Klarieren der Netze aufgewendet werden mußte. Die Versuchsfischerei mit Kabeljau- und Seezungen-Stellnetzen wurde deshalb für 1987 eingestellt. Der Kutter kehrte anschließend in die Ostsee zurück.

Ogleich die vorhergehend behandelten Versuche nicht nur positive Resultate erbrachten, ist das Gesamtergebnis dieses praxisnah ausgerichteten Versuchsprogrammes aufgrund der zeitweise guten Erträge doch durchaus als aussichtsreich zu bewerten. Danach deutet vieles darauf hin, daß mittelgroße Kutter von etwa 15 - 20 m Länge wahrscheinlich schon ab April bis in den September hinein in der Stellnetzfisherei auf Steinbutt bzw. auf Kabeljau und Seezungen ein relativ gutes Auskommen finden können. Diese Ausweichmöglichkeit dürfte vor allem auch für entsprechende Ostseekutter interessant sein, deren Einsatz in der westlichen und mittleren Ostsee wegen der dort gegenwärtig nicht günstigen Fischereisituation zunehmend problematisch wird. Ein erhebliches Interesse dieser Fischereigruppe an der genannten Stellnetzfisherei ist auch durchaus vorhanden. Die Realisierung einer entsprechenden Umstellung erfordert allerdings erhebliche Investitionen und ausreichend Zeit für die Beschaffung einer geeigneten Netzausrüstung. Der Forschung fällt in diesem Zusammenhang die Aufgabe zu, weitere Fangmöglichkeiten für eine deutsche Stellnetzfisherei in der Nordsee zu erschließen. Dabei geht es sowohl um großräumige Fangplatz-Erkundungen als auch um Detailuntersuchungen, die z.B. auf die weitere Verbesserung der Fängigkeit von verschiedenen Stellnetztypen und auf die Vermeidung starker Netzverschmutzungen in einzelnen Fanggebieten ausgerichtet werden müssen. Ein entsprechendes Versuchsprogramm ist bereits für das laufende Jahr geplant.

Zitierte Literatur

- STEINBERG,R.; BOHL,H.: Fischereiversuche mit Stellnetzen in der südwestlichen Nordsee. Infn Fischw. 32 (3): 132-134, 1985.
- STEINBERG,R.: Fischerei mit Stellnetzen auf Steinbutt. Infn Fischw. 33 (4): 181-184, 1986.
- STEINBERG,R.; MENTJES,T.: Fortsetzung erfolgreicher Versuche in der Stellnetzfisherei auf Steinbutt. Infn Fischw. 34 (3): 129-132, 1987.

R. Steinberg und T. Mentjes
Institut für Fangtechnik
Hamburg

Weitere Versuche mit Wrackstellnetzen im Herbst 1987

Seit einigen Jahren werden vom Institut für Fangtechnik mit FFK "Solea" und gecharterten kommerziellen Kuttern Untersuchungen zur Kabeljaufischerei mit Stellnetzen auf Wracks durchgeführt. Die dabei erzielten Fänge haben gezeigt, daß selbst bei geringen Kabeljauvorkommen in der Deutschen Bucht auf Wracks durchaus noch starke Fischkonzentrationen anzutreffen sind. Schon im Oktober 1985 deutete sich während einer dreiwöchigen Versuchsreise an, daß einige Betriebe mit der Wrackfischerei wahrscheinlich saisonal ausreichende Erträge erwirtschaften könnten (MENTJES, 1986). Diese Untersuchungen wurden im November 1987 mit einem kommerziellen Kutter und im Dezember 1987 mit dem FFK "Solea" weitergeführt. Darüber wird nachfolgend berichtet.

Der 1987 erneut an der Versuchsfischerei beteiligte Eigner hatte seinen Kutter vor Versuchsbeginn mit einem aufwendigen Sonargerät und zusätzlichen Wracknetzen ausgerüstet. Diese Investitionen erschienen ihm unter Berücksichtigung der in den Vorjahren gewonnenen Erfahrungen gerechtfertigt. Mit Hilfe des Sonargerätes ließ sich die Zeit für die genaue Ermittlung der Wrackpositionen und -lage tatsächlich wesentlich verkürzen. Dadurch konnten täglich statt maximal 2 nunmehr bis zu 5 Wracks mit Netzen bestückt werden.

Die im Herbst 1987 mit dem Charterkutter und der "Solea" in der Wracknetzfisherei erzielten Fänge waren bemerkenswert gut. Im November wurden je Set (100 bis 150 m Netzlänge) und Wrack durchschnittlich 230 kg und im Dezember immerhin noch 180 kg großer Kabeljau gefangen. Der Spitzenfang eines Sets lag sogar bei 550 kg Kabeljau. Das waren Fangmengen, die die an sich schon guten Ergebnisse aus den Vorjahren noch übertrafen.

Die Rentabilität einer so speziellen Fischerei, wie sie die Wracknetzfisherei darstellt, hängt jedoch nicht nur von den im Einzelfall erzielbaren Fangmengen ab. Von außerordentlicher Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch die Konstruktion und die damit verbundene Haltbarkeit der Netze. Außerdem müssen hinreichende Erfahrungen darüber vorliegen, zu welchen Jahreszeiten sich genügende Kabeljaumengen an den Wracks aufhalten und in welchen zeitlichen Abständen sich das Fischvorkommen über einem Wrack nach erfolgter Befischung wieder aufstockt. Schließlich sollte jedem beteiligten Kuttereigner die Lage einer ausreichenden Zahl von Wracks bekannt sein, um die Wracknetzfisherei kontinuierlich über längere Zeiträume betreiben zu können.

Wracknetze sind wegen der Besonderheit ihres Einsatzes in Bereichen, in denen häufig ein Verhaken der Leinen und/oder Netzmaschen unvermeidlich ist, einem überdurchschnittlichen Verschleiß ausgesetzt. Deshalb ist es von entscheidender Bedeutung,